

Amos erzählt

Das ist echt unfair! Nicht zu glauben, wie die Menschen miteinander umgehen! Kennt ihr das auch? Hoffentlich nicht ...

Ach, Entschuldigung! Vor lauter Aufregung habe ich ganz vergessen, mich vorzustellen:

Ich bin Amos. Ich lebte vor langer Zeit, viele tausend Jahre vor euch, in der Nähe von Tekoa. Das ist eine Stadt in Israel. Sie liegt im Süden von Betlehem. Das ist die Stadt, in der einige Jahrhunderte später Jesus zur Welt kommen sollte.

Ich war Hirte. Ich habe Schafe gezüchtet und hatte sehr viele Feigenbäume – einen ganzen Wald. Durch meine Arbeit war ich viel unterwegs. Da habe ich vieles gesehen, was mich traurig gemacht hat. Ich habe viel nachgedacht über die Menschen und darüber, wie sie miteinander umgehen. Ihr fragt euch, was ich da so gesehen habe?

Auf den Feldern arbeiteten viele Kinder, Frauen und Männer hart. Sie bekamen kaum Lohn für ihre schwere Arbeit. Sie wurden behandelt wie Sklaven. Die Felder, auf denen sie arbeiteten, gehörten einigen wenigen reichen Menschen. Die feierten viele Feste, hatten tolles Essen und viel Wein und wohnten in großen Palästen. Sie arbeiteten überhaupt nicht und wurden doch immer reicher, weil sie die Arbeiter so ungerecht behandelt haben. Die Armen wurden immer ärmer, viele von ihnen wurden krank. Unfair, oder?

An den Wegen, auf denen ich ging, saßen viele Arme. Sie mussten um ihr Essen betteln. Ich sah auch viele Kranke und behinderte Menschen, um die sich keiner kümmerte und denen keiner half.

Das ist doch ungerecht! So etwas darf doch nicht sein! Warum behandeln die Reichen die Armen so? Warum kümmern sie sich nicht mehr um sie? Warum bezahlen sie sie nicht fair? Viele solcher Fragen kamen mir, während ich mit meiner Schafherde umherzog.

Eines Tages hörte ich, dass mich jemand rief: »Amos!« Ich hörte meinen Namen. Es war die Stimme Gottes. Gott sagte zu mir: »Amos, ich brauche dich! Du musst für mich zu den Menschen sprechen. Ich kann das nicht mehr mit ansehen. Du musst ihnen sagen, dass sie Unrecht tun! Du sollst mein Sprecher sein, mein Prophet.«

Ich – ein Prophet? Da bekam ich einen großen Schrecken. Ihr müsst wissen: Ein Prophet ist einer, der den

Menschen Gottes Botschaft ausrichtet. Gott ruft ihn, sein »Mund zu sein« und den Menschen zu sagen, dass sie sich ändern müssen oder dass sie Böses tun. Das ist wirklich keine angenehme Aufgabe ... und auch nicht leicht. Oft werden Propheten dann auch angefeindet oder von den Mächtigen bedroht.

Und so ging es mir dann auch:

Gott hatte mir den Auftrag gegeben, zu den Israeliten zu gehen und ihnen zu sagen, dass sie ihr Verhalten ändern sollen. Es gebe bei ihnen zu viel Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Sie sollten sich an das Recht halten, alle Menschen gleich behandeln und darauf achten, dass es allen gut geht und alle genug zum Leben haben.

Also ging ich in die Stadt Bet-El. Ich landete dort mitten in einem Fest. Die Reichen feierten. Ich aber legte Trauergewänder an wie bei einer Beerdigung. Dann stellte ich mich mitten hinein in die Festgesellschaft und sprach zu den Menschen: »Ich habe eine Nachricht von Gott für euch: Hört auf zu feiern, während es so vielen Menschen bei euch schlecht geht! Ihr faulenzet den ganzen Tag nur und feiert. Ihr tretet das Recht mit Füßen und ihr verwehrt es den Schwachen. Ihr habt euch von mir abgewandt. So, wie ihr lebt, ist es schlecht: Ihr behandelt andere Menschen wie euer Eigentum, ihr macht sie zu Sklaven. Es kommt die Zeit der Gerechtigkeit: Das Recht soll strömen wie Wasser und die Gerechtigkeit fließen wie ein nie versiegender Bach! Tut das Gute und kehrt dem Bösen den Rücken zu. Kommt zurück zu mir und setzt euch ein für Gerechtigkeit!«

Das gefiel den Feiernden natürlich gar nicht. Sie erschrakten, manche bekamen auch Angst. Sie schickten einen Boten zum König und beschwerten sich über mich. »Dieser Amos hetzt gegen dich, König!« Als der König das hörte, befahl er mir sofort, das Land zu verlassen.

Ich erwiderte ihm: »König, ich habe mir das nicht ausgesucht. Ich bin nur ein Schafhirte und veredle Maulbeerfeigenbäume. Aber Gott hat mir gesagt, dass ich zu euch gehen und in seinem Namen zu euch sprechen soll.« Und dann drohte ich dem König ganz furchtbar, damit er es endlich kapieren würde, dass es ernst ist. Ich sagte ihm, dass das Volk untergehen wird, sie vertrieben werden und große Not leiden müssen.

Aber was hat es genützt? Nichts. Ich musste das Land verlassen. Bevor ich ging, habe ich den Menschen noch

Gottes Trost zugesagt: »Jetzt werdet ihr durchgeschüttelt, aber Gott vergisst euch nicht. Er ist euch treu. Es wird eine Zeit kommen, da wird es euch wieder besser gehen: Ihr werdet dann wieder Heimat hier haben und Wein und Früchte anbauen. Wo erst Wüste ist, werden dann wieder Gärten sein. Wo Trümmer waren, werden wieder Häuser stehen und die Israeliten werden in ihnen leben.«

Ja, das war meine Geschichte mit den Israeliten. Vor mir und nach mir gab es immer wieder Propheten. Immer wieder braucht Gott Menschen, die für ihn sprechen.

Ich frage mich, ob die Menschen es wohl mittlerweile kapiert haben? Ihr lebt ja viele Jahrhunderte später. Ob wohl bei euch die Menschen nun in Frieden zusammenleben und sich dafür einsetzen, dass es jedem und jeder gut geht? Herrscht in eurer Welt nun Gerechtigkeit und Recht? Oder braucht es auch bei euch noch Propheten, die sich dafür einsetzen und heute für Gott sprechen?